

TANJA FRIEDEN UND STEFAN ABPLANALP

«Zu jeder Sportart gehört ein Lifestyle»

Sie wohnen zusammen in Thun und leben doch in verschiedenen Welten: Snowboard-Olympiasiegerin Tanja Frieden diskutiert mit ihrem Freund, Skitrainer Stefan Abplanalp, über Vorurteile, Unterschiede und Erfolgsrezepte.

Was hatten Sie von der anderen Sportart gehalten, bevor Sie sich und damit auch die Domäne des Partners besser kennen lernten? Stefan Abplanalp: Ladies first! Tanja Frieden: Hoffentlich haben wir nach diesem Interview nicht Krach (schmunzelt). Ich bin mit Skifahren gross geworden, also war es für mich keine fremde Sportart. Was die Athleten betrifft, ist es wie überall: man kann nie alle in den gleichen Topf werfen. Mit Büxi (der Liechtensteiner Marco Büchel/die Red.) verstehe ich mich gut; er ist wohl der Skifahrer, den ich am längsten kenne, weil er früher hin und wieder an einem Event von uns auftauchte und

«Ich möchte nicht tauschen; mir würden die Freiräume fehlen.»

Tanja Frieden

sich für andere Sportarten interessierte. Aber insgesamt hatte ich schon das Gefühl, viele der wie Werbesäulen zugepflasterten Spitzensportarten gehörten eher zur engstirnigen Sorte. Als ich Stef zum ersten Mal traf, dachte ich jedenfalls: Das kann unmöglich ein Skitrainer sein (lacht).

Abplanalp: Das Snowboard hat mich schon früh interessiert, auch aus technischer Sicht. Auf Grund der Materialentwicklung im letzten Jahrzehnt sind die Schneesportarten zusammengedrückt. Was mir gefallen und auch imponiert hat, ist, dass die Athleten zwar Spitzensport betreiben, aber auch eine gewisse Freiheit gelebt haben.

Was sagen Sie zum Vorurteil, für Snowboarder seien Partys wichtiger als Training?

Abplanalp: Es gab sicher einige, die den Sport nicht mit der nötigen Seriosität betrieben, aber die waren in der Rangliste jeweils nicht vorne zu finden. Fahrer wie Ueli Kestenholz und Gian Simmen habe ich stets als Spitzensportler respektiert. Durch Tanja erhielt ich einen tieferen Einblick. Ich war, ehrlich gesagt, ein wenig erstaunt, wie professionell sie alle Mosaiksteinchen zum Gesamtbild zusammenfügt. Heute ist für mich klar: Wer im Snowboarden eine Olympia-medaille gewinnen will, muss genau so hart arbeiten wie ein Skifahrer.

Frieden: Alle Spitzenboarder, selbst die Freestyler, trainieren heute extrem hart, aber sie hängen nicht an die grosse Glocke, wie viel Zeit sie im Kraftraum verbringen.

Abplanalp: Sicher ist das Drumherum im Snowboarden noch anders, aber ich finde, dass die zwei Sportarten durchaus eine unterschiedliche Message beinhalten dürfen.

Wer hat welches Gerät an den Füssen, wenn Sie privat zusammen in die Berge gehen?

Frieden: Beide auf den Ski funk-

tioniert besser als beide auf dem Brett (schmunzelt).

Abplanalp: Letzten Frühling sah ich Tanja erstmals auf den Ski; da habe ich mich gewundert, wie gut und vor allem wie schnell sie gefahren ist – wie ein richtiger Pistenschreck (lacht)!

Frieden: Ich war immer eine leidenschaftliche Skifahrerin. Und das Carven liegt uns Snowboardern nahe. Zudem wage ich zu behaupten, dass Top-Boarder im Durchschnitt vielseitiger sind als Spitzenskifahrer. Um auf die Frage zurückzukommen: Meistens hat Stef die Ski und ich das Brett dabei.

Jetzt, da Sie ein Paar sind, können Sie es beurteilen: Ist der Kulturunterschied so gross, wie die Vorurteile glauben machen?

Abplanalp: Ich empfinde ihn nicht als gross – sonst hätte es mit uns kaum geklappt.

Frieden: Ich empfinde das an-

das Beste aus beiden Welten zu vereinen. Ich gebe meinen Fahrerinnen so viel Freiheit wie möglich, andererseits würde gewissen Snowboardern etwas mehr Organisation und Struktur leistungsmässig bestimmt nicht schaden. Es ist nicht jeder in der Lage, sich und seine Zeit so gut zu managen wie Tanja.

Wie haben Sie Events der jeweils anderen Sportart vor Ort erlebt?

**Frieden: Ich war vor Weihnachten in St. Moritz und in St. Anton und stellte erstaunt fest, dass der Publikumsaufmarsch nicht so unglaublich viel grösser war als bei uns. Selbstverständlich bin ich mir bewusst, dass es Rennen gibt, die Zehntausende von Leuten anziehen. Von den Leistungen war ich enorm beeindruckt. Als ich gesehen habe, wie sich die Girls in St. Anton den Wasserfall...
Abplanalp: ...Eisfall.**

boardsport. Hat sich die Situation für die Athleten in den letzten Jahren verbessert?

Frieden: Es ist schon einiges verbessert worden – schlechter hätte es auch nicht mehr werden können. Die einzelnen Leute geben sich Mühe. Aber es ändert nichts daran, dass wir Snowboarder das Stiefkind sind, das man unbedingt haben wollte, aber jetzt nicht recht weiss, was man mit ihm anfangen soll.

Unterschiedliche Blickwinkel dürfte es bei Ihnen bei der Betrachtung und der Beurteilung von Swiss-Ski geben.

Frieden: Meistens – aber nicht immer – gelingt es uns, sachlich über den Verband zu diskutieren. Mir ist klar, dass Stef zum Teil eine andere Sichtweise hat, immerhin ist Swiss-Ski sein Arbeitgeber. Trotzdem sieht er vieles kritisch, allerdings will er konstruktiv wirken, denn er ist

Ski alpin werden oft besser gehalten als eine Snowboard-Olympiasiegerin.

Abplanalp: Ich habe dadurch realisiert, dass die gute Infrastruktur und die Betreuung bei uns oft als selbstverständlich betrachtet werden.

Der Weg an die Spitze ist bei Snowboardern und Skifahrern völlig unterschiedlich. Entwickeln sich dadurch Sportler mit unterschiedlichen Fähigkeiten?

Abplanalp: Fussball, Eishockey und Skifahren funktionieren in der Schweiz bestens und verfügen über ein gut strukturiertes Förderungssystem, trotzdem schaffen es noch zu wenig Athleten aus diesen Sportarten ganz an die Weltspitze. Die Kreativität, der Instinkt und das Unberechenbare eines Athleten machen meiner Meinung nach einen wichtigen Unterschied aus. Deshalb gilt es, die Strukturen zu be-

stimmungen absolvieren, profitiert er mehr. Wettkampf und Training sollten sich die Balance halten.

Sind Sie zuweilen neidisch auf die Skifahrer?

Frieden: Manchmal empfinde ich die Situation als ungerecht. Man erwartet von uns die gleiche Leistung, unterstützt uns aber viel weniger. Andererseits: Ich möchte nicht tauschen; mir würden die Vielseitigkeit und die Freiräume fehlen. Letztlich entscheidet sich jeder für einen Sport, für das Snowboarden, das Skifahren, das Tennisspielen, das Klettern – und zu jeder Sportart gehört ein bestimmter Lifestyle. Neidisch bin ich daher nicht; entscheidend ist für mich, dass gegenseitig der Respekt für die Leistungen anderer Sportler vorhanden ist.

INTERVIEW: ADRIAN RUCH
MICHA JEGGE



«Als ich Stef zum ersten Mal traf, dachte ich: Das kann unmöglich ein Skitrainer sein», sagt Snowboarderin Tanja Frieden über ihren Freund Stefan Abplanalp.

Urs Baumann

ders. Die Leidenschaft für den Schnee, der Wille, Leistung zu bringen, sind gleich, aber wir bewegen uns in verschiedenen Welten: Bei uns ist vieles auf Individualität und Kreativität ausgerichtet, im Ski-Weltcup hingegen verläuft alles in einer starren Struktur. Häufig erlebe ich bei Stef, dass er aneckt. Die Kreativität seiner Athletinnen ist in seiner Arbeit ein wichtiges Element. Snowboarden ist aber auch eine jüngere Sportart und repräsentiert eine andere Generation.

Hat sich für Sie das Bild bestätigt, Skifahrer hätten nur Torstangen im Kopf?

Frieden: Zum grossen Teil schon. Aber ich muss zur Verteidigung der Skifahrer anfügen, dass ihnen die Freiheit weitgehend genommen wird. Hätte ich einen derart überladenen Kalender, wäre mir die Lust, den Pulverschnee zu geniessen oder etwas Neues zu versuchen, vielleicht auch vergangen.

Abplanalp: Es ist sicher sinnvoll,

Frieden: ...den Eisfall runterwerfen, musste ich sagen: Respekt, da gehört einiges dazu.

Abplanalp: Den ersten Boardercross sah ich an der WM in Arosa, und ich war begeistert. Die Stimmung war toll, die Disziplin ist mit Sprüngen, Steilwandkurven und Gleitphasen vielseitig und für die Zuschauer attraktiv, weil die Duelle Mann gegen Mann und Frau gegen Frau sehr spannend sind.

Können Sie dank Ihrem geschulten Trainerauge Ihrer Partnerin Tipps geben?

Abplanalp: Wir halten das Private und das Berufliche ziemlich gut auseinander (lacht). Tipps kann ich Tanja nicht geben, da bin ich zu weit weg. Aber manchmal sprechen wir schon über den Sport, über die Linienwahl zum Beispiel. Denn der Boardercross und die Abfahrt beinhalten ähnliche Elemente.

Der Internationale Skiverband, die FIS, regiert auch den Snow-

stark bestrebt, den Sport vorwärts zu bringen.

Abplanalp: Ich bin vom Typ her sicher ein Querdenker, aber grundsätzlich ist Swiss-Ski ein ausgezeichneter, gut strukturierter Verband. Allerdings konnte

«Mit Ehrgeiz und Rebellendasein gewinnt man noch keine Rennen.»

Stefan Abplanalp

ich fast nicht glauben, dass Tanja ihre Trainingskurse und Hotelzimmer selber bezahlen muss. So viele Olympiasieger haben wir in der Schweiz nun auch nicht; und die wenigen sollte man pflegen, mit Respekt behandeln. Andererseits ist mir klar, dass die Geldfrage eine schwierige ist. Ich bin jedenfalls froh, muss nicht ich die Beträge verteilen.

Frieden: Über meine Situation hat Stef schon ein paar Mal gestaunt: Nachwuchsathleten im

wahren, aber zugleich Individualität und Vielseitigkeit zu fördern.

Frieden: Uns Snowboardern bezahlte früher niemand den Flug und das Hotel. Ich wusste oft, dass ich die Kosten nur mit einem Podestplatz würde decken können. Vielleicht sorgt der Druck, Erfolg haben zu müssen, für das letzte Quäntchen Ehrgeiz und Aufopferungswillen.

Verstehen Sie sich als Strassenfussballerin des Schneesports?

Frieden: Der Vergleich ist gar nicht schlecht (lacht).

Abplanalp: Man muss aufpassen, dass man die Unterschiede nicht nur auf das Finanzielle reduziert. Mit Ehrgeiz und Rebellendasein gewinnt man noch keine Rennen. Im Skifahren versuchen wir, die Strukturen anzupassen. Früher gab es zu viele JO-Rennen. Es ist nicht sinnvoll, wenn ein Jugendlicher am Wochenende nur zweimal zwei Läufe bestreitet. Kann er an einem Tag frei fahren oder zwölf Trai-

DIE PERSONEN

TANJA FRIEDEN

Alter: 31
Beruf: Primarlehrerin, seit 1999 Snowboard-Profi
Grösste Erfolge: Snowboardcross-Olympiasieg (2006) in Turin, Weltcup-Sieg in der Sierra Nevada (2005), Platz 2 (2003) und Platz 3 (2002) an den X-Games in den USA.

STEFAN ABPLANALP

Alter: 34
Beruf: Skitrainer (betreut im Weltcup das Schweizer Frauen-Speed-Team)
Schönste Erfolge als Trainer: Olympia-Silber von Martina Schild (2006 in Turin/Abfahrt), Weltcup-Siege von Nadia Styger (2005/06 in Aspen und Kvitfjell/Super-G), Platz 3 von Fränzi Aufdenblatten in Bad Kleinkirchheim (Abfahrt 2006).